

Ortwin Renn

## Die alternative Bewegung: Ursprünge, Quellen und Ziele

### *1. Die Vision einer alternativen Gesellschaft*

Die Bundesrepublik Deutschland im Jahre 2030: Wer mit einem Flugzeug über Täler, Berge und Flußebenen hinwegfliegt, wird die Industrienation des Jahres 1980 nicht wiedererkennen. Überall finden sich kleine Orte mit ungefähr 2000 Bewohnern, die in schmucken Ein- und Zweifamilienhäusern leben und im angrenzenden Garten das Nötigste für ihren Lebensunterhalt selbst anbauen. Die Dächer der Häuser blinken in der Sonne; deren Energie nehmen Kollektoren auf und nutzen sie zur Warmwasserbereitung und Raumheizung. Aus den Schornsteinen quillt weiß-grauer Rauch, früher ein Zeichen nostalgischer Luxussehnsucht nach offenen Kaminen, jetzt Sinnbild eines neuen Energiesystems, der Biogasanlage. Dort werden Haushalts- und Gartenabfälle, aber auch eigens gezogene Energiepflanzen, wie Zuckerrüben, zu Erdgas oder Kraftstoffen verbrannt. Die großen Industriegebiete, wie das Ruhrgebiet oder der Oberrhein, sind ausgedünnt worden. Hochhäuser wurden abgerissen, Arbeits-, Schlaf-, Spiel- oder Wohnbereiche miteinander vereint und Parkanlagen vergrößert. Die Stadt gliedert sich in viele, sich im wesentlichen selbst versorgende und verwaltende (teilautarke) Wirtschaftseinheiten, in denen kleine Handwerksbetriebe, einfache Fertigungsfabriken und kommunale Werkstätten das Bild beherrschen. Und erst die Ruhe in den Straßen: Durch die Zusammenlegung der verschiedenen Funktionsbereiche des menschlichen Lebens, also

des Wohnens, Lebens und Arbeitens, sind Autofahrten nicht mehr erforderlich. Das Fahrrad ist zum Verkehrsmittel Nr. 1 geworden. Für Ferien oder Fernreisen gibt es umweltschonende Elektrobusse bzw. Züge, die schnell, sicher und umweltfreundlich die Reisenden an ihr Ziel bringen.

Der Lebensstil des einzelnen Menschen hat sich grundsätzlich geändert. Die Arbeitsteilung ist zum Teil aufgehoben: Der Mensch übernimmt mehrere Tätigkeiten gleichzeitig und gewinnt dadurch die Möglichkeit, seine intellektuellen Fähigkeiten ebenso wie seine handwerklichen Fertigkeiten weiter zu entwickeln. Die lokale Produktionsstruktur wurde so gestaltet, daß Personen an mehreren Stellen ihre Arbeit verrichten können. Überall werden kommunale Werkstätten eingerichtet, wo jeder sich seinen persönlichen Bedarf an Einrichtungsgegenständen oder Bewirtschaftungs-Instrumenten selber herstellen und instandhalten kann. Daneben betreibt jedes Wohnkollektiv eine kleine Landwirtschaft im eigenen Garten und erzeugt mit Hilfe von Sonne, Wind und Bioabfällen die Energie zum Selbstverbrauch. Jedes Kollektivmitglied widmet sich stärker als bisher dem gemeinschaftlichen Leben. Bis auf die zentrale Rohstoffversorgung, die Lieferung von Investitionsgütern und die Herstellung von Produkten des höheren Lebensbedarfs werden alle materiellen Bedürfnisse auf lokaler Ebene befriedigt. Die Überschaubarkeit der dezentralen Technik, die Verkettenung von Herstellung und Konsum, die weitgehende Mitbestimmung im lokalen politischen Bereich und die Selbstbestimmung des Risikos wirken sich direkt auf die Zufriedenheit der Menschen aus: Jeder kann sich frei entfalten, findet zu sich selbst und seinem Lebenssinn, baut existentielle Ängste ab und überwindet die für industrialisierte Länder charakteristische Entfremdung von Produkt und Arbeit<sup>1</sup>.

Dieser Schilderung des Jahres 2030 ist leicht zu

entnehmen, um welche Art von Zukunftsvision es sich handelt – um den Entwurf einer alternativen Gestaltung unserer Wirtschafts- und Sozialordnung. Was aber heißt alternativ? Wozu alternativ? Und: Gibt es nur eine Alternative zum heutigen Industriesystem?

Bevor diese Fragen eingehender beantwortet werden sollen, erscheint eine kurze Vorbemerkung notwendig: *Die* alternative Bewegung gibt es nicht! Es gibt vielmehr eine verwirrende Fülle von konkurrierenden, ja teilweise sich sogar widersprechenden Modellen und Gesellschaftsentwürfen, die alle unter dem Etikett »Alternativbewegung« zusammengefaßt sind. Josef Huber, selbst Insider der Alternativ-Bewegung, hat die unterschiedlichen Strömungen in dieser Bewegung folgendermaßen charakterisiert:

»Es bilden sich gegenwärtig sehr unterschiedliche Lager heraus. Sie haben sich in der Literatur der letzten zehn Jahre bereits abgezeichnet und werden nun politisch handlungswirksam. Dabei bewegen sie sich vollkommen im Rahmen des herkömmlichen Links-Mitte-Rechts-Schemas. Die alten politischen Positionen – restaurative Rechte, liberale Mitte, demokratische Linke – sind nicht überholt. Man kann höchstens sagen, die Ökologie hat sie eingeholt. Jedes der drei Lager bildet heute in sich eine Techno- und eine Öko-Fraktion heraus. Dabei wollen die Techno-Fraktionen natürlich nicht als unökologisch gelten, wie die Öko-Fraktionen nicht als Maschinenstürmer dastehen möchten. Die Techno-Fraktionen in allen drei Lagern wollen einfach möglichst ungeschoren weiterwachsen, allerdings durch ein möglichst »sauberes Wachstums«, den ökologisch angepaßten superindustriellen Durchbruch. Das sind die meisten und auch die Mächtigsten.

Zur Öko-Mitte hin, in einem Spektrum von bürgerlich bis sozial-liberal, will man ein weiteres »Wachstum anders« bewerkstelligen. Die Formel heißt diffe-

renziertes Wachstum oder auch selektives Wachstum: Industrie stop, Dienstleistungen go. Oder: Reiche Länder stop, arme Länder go. Die restaurative Öko-Rechte hält am Nullwachstum fest und fordert eine asketische Weltkultur mit einer Wiederherstellung alter Werte. Die demokratische Öko-Linke sucht demgegenüber neue Werte. In Deutschland spricht man gelegentlich vom Ökosozialismus.

Die ökologische Frage liegt also tatsächlich quer zu den politischen Lagern, insofern sie diese in Techno- und Ökoflügel fraktioniert. Aber es gibt nach wie vor so manche soziale Frage, die den Lagern weiterhin Zusammenhalt verleiht<sup>2</sup>.

Dennoch schälen sich aus den vielen, noch unfertigen Bauskizzen einer alternativen Gesellschaft einige Grundpfeiler einer neuen Gesellschaftsphilosophie heraus, die sich in den zentralen Bereichen menschlicher Existenz als grundlegend alternativ zu den herrschenden Normen und Werten versteht. Um diese Philosophie transparent zu machen, erscheint es sinnvoll, zunächst auf die Ursprünge und Wurzeln dieser Bewegung einzugehen, bevor mit der Darstellung der Inhalte begonnen werden soll.

## *2. Die alternative Bewegung: Maschinenstürmer oder Sozialreformer?*

Seit Beginn der industriellen Revolution ist der technische Fortschritt gefeiert und verdammt worden. Vielen von uns ist heute nicht mehr bewußt, wie umstritten neue Produktionsverfahren, wie umkämpft neue Transportmittel und Konsumartikel gewesen sind. Nicht nur Webstühle und Eisenbahnen sind in ihrer Anfangszeit zu Streitobjekten ersten Ranges geworden, auch so banale Dinge wie die Gasbeleuchtung oder so überaus nützliche Dinge wie Hygiene-Maßnahmen in Krankenhäusern waren von

heftigen Kontroversen begleitet. Schon damals erscholl der Ruf »Zurück zur Natur!« Die Angst des Menschen, in seiner Hybris den Zorn der Naturgötter heraufzubeschwören und seinen eigenen Untergang herbeizuführen, ist keineswegs eine Erfindung der 70er Jahre dieses Jahrhunderts. So wettete beispielsweise die »Kölnische Zeitung« im Jahre 1819 mit einer ganzen Palette von Argumenten gegen die Einführung der Gasbeleuchtung und führte dabei folgende Erwägungen ins Feld:

»Aus theologischen Gründen: weil sie als Eingriff in die Ordnung Gottes erscheint. Nach dieser ist die Nacht zur Finsternis eingesetzt, die nur zu gewissen Zeiten vom Mondlicht unterbrochen wird. Dagegen dürfen wir uns nicht auflehnen, den Weltplan nicht hofmeistern, die Nacht nicht zum Tage verkehren wollen.

Aus juristischen Gründen: weil die Kosten dieser Beleuchtung durch eine indirekte Besteuerung aufgebracht werden sollen. Warum soll dieser und jener für die Einrichtung zahlen, die ihm gleichgültig ist, da sie ihm keinen Nutzen bringt oder ihn gar in manchen Verrichtungen stört.

Aus medizinischen Gründen: die Gasausdünstung wirkt nachteilig auf die Gesundheit schwachleibiger und zartnerviger Personen und legt auch dadurch zu vielen Krankheiten den Stoff, weil sie den Leuten das nächtliche Verweilen auf den Straßen leichter macht und ihnen Schnupfen, Husten und Erkältung auf den Hals zieht.

Aus philosophisch-moralischen Gründen: Die Sittlichkeit wird durch Gassenbeleuchtung verschlimmert. Die künstliche Helle verscheucht in den Gemütern das Grausen vor der Finsternis, das die Schwachen von mancher Sünde abhält. Die Helle macht den Trinker sicher, daß er in den Zechstuben bis in die Nacht hinein schwelgt, und sie verkuppelt verliebte Paare.

Aus polizeilichen Gründen: sie macht die Pferde scheu und die Diebe kühn.

Aus volkstümlichen Gründen: öffentliche Feste haben den Zweck, das Nationalgefühl zu wecken. Illuminationen sind hierzu vorzüglich geschickt. Dieser Eindruck wird aber geschwächt, wenn derselbe durch allnächtliche Quasi-Illumination abgestumpft wird. Daher gafft sich der Landmann toller in dem Lichtglanz als der lichtgesättigte Großstädter«<sup>3</sup>.

Techniküberdruß, Naturbewegung, Industriefeindlichkeit und Zukunftsangst sind also keine alleinigen Kennzeichen der modernen Gesellschaft. Bislang haben die Industrialisierung, die weitere Verstädterung der Siedlungsstrukturen, die Zentralisierung von Entscheidungsbefugnissen und die Technisierung des Alltags stets die Oberhand gewonnen. Können wir also zur Tagesordnung zurückkehren und den Visionären aus der Alternativszene die historischen Erfahrungen vorhalten? In der Erkenntnis, daß sich der technische und industrielle Fortschritt von selbst durchsetzen werde, gleichgültig, ob wir dies wollen oder nicht! Ich halte diese Hoffnung oder Befürchtung – je nachdem, auf welcher Seite man steht – für sehr trügerisch. Es müssen einige Besonderheiten der heutigen Kontroverse um neue Lebensstile und alternatives Wirtschaften herausgestellt werden, die für die Proteste der Vergangenheit nicht typisch waren.

- Waren in der Vergangenheit Innovationsproteste meist Ausdruck der Besorgnis um die Stabilität der eigenen Sozialposition (die etwa durch den Zuzug neuer Elitegruppen bei großtechnischen Anlagen gefährdet war) oder beruhten sie auf eher konservativen bodenständigen Argumenten, so zeigt sich in der Frage des Protestes gegen großtechnische Einrichtungen und hochdifferenzierten Wirtschaftsstil eine vollständige Umkeh-

rung der sozialen Zusammensetzung von Gegnern und Befürwortern. Unter den Protestlern finden sich überwiegend junge Menschen, Personen, die keine sozialen Positionen gegen Aufsteiger verteidigen müssen, sondern die erst am Anfang ihrer beruflichen Karriere stehen, Angehörige der oberen Mittelschicht, die häufig nur indirekt betroffen sind und dadurch ein hohes Maß an Vertrauensvorschuß genießen, und Personengruppen mit höherem Ausbildungsniveau, die in Sprache, Argumentationsstil und Auftreten den Befürwortern in keiner Weise nachstehen. Werden Innovationen von jungen aufstrebenden Bevölkerungsgruppen getragen, so ist es nur eine Frage der Zeit, bis sich diese Neuerungen durchsetzen. Geht aber umgekehrt der Protest von diesem Kreis der Bevölkerung aus, so ist eine Prognose für die Zukunft schwer zu erstellen. Sicher ist nur, daß der Faktor Zeit alleine – einmal abgesehen von den üblichen Ermüdungs- und Abnutzungserscheinungen von Bewegungen – keine Lösung der Konflikte bringen kann.

- Die Rechtfertigung für die Ablehnung des industriellen Lebensstiles erfolgt weniger aus einer ökonomisch oder technisch-instrumentalen Argumentationsebene heraus, als vielmehr aus der grundsätzlichen Überlegung, die möglichen Gefährdungen der Menschheit und die sozialen Konsequenzen des industriellen Wachstums könnten nicht mehr durch das Potential der gesellschaftlich verfügbaren Kapazität von Regelungs-, Verarbeitungs- und Kontrollinstanzen übersehen, abgeschätzt und in Schach gehalten werden<sup>4</sup>. Die Hinwendung zu alternativen Lebenszielen beruht daher auf der Zurückweisung traditioneller Wertorientierung und des gesellschaftlichen Konsensus über Zielvorstellungen und führt dadurch zu einer generellen Verunsicherung über Perspektive und

Richtung der Industriegesellschaft. Diese Verlagerung auf die gesellschaftspolitische Ebene bedingt ein über punktuellen Widerstand hinausgehendes politisches Engagement und begünstigt die für die Entstehung einer sozialen Bewegung unerläßliche Verdichtung und Einbettung in ein übergeordnetes Argumentationsfeld mit Weltbild und Handlungsmaxime<sup>5</sup>.

- Mit dem Übergang der technisch-ökonomischen Diskussion zu einer politisch-weltanschaulichen Auseinandersetzung verselbständigt sich das Thema Technologieprotest zu einer symbolischen Streitfrage über gesellschaftliche Wertorientierungen<sup>6</sup>. Aus der Verunsicherung über die tatsächlichen Risiken und Gefahren der Industriegesellschaft erwächst eine an symbolischen Assoziationen orientierte Haltung, die mit der Bejahung oder Verneinung von Großtechnik und -wirtschaft eine Entscheidung für oder gegen Muster von Werten, Zukunftsvorstellungen und sozialen Einstellungen verbindet.
- Die erste Konsequenz aus dieser Verselbständigung der Debatte und die Verlagerung der Argumentation auf Lebensziele und Grundwerte zeigen sich in einem Prozeß der Verunsicherung und des Legitimationsentzuges im Bereich von Wissenschaft, Technik und Planungsbehörden. Die Uneinigkeit zwischen den Experten, die ja ebenfalls in ihren eigenen Weltanschauungen und Einstellungen den subjektiven Strömungen der Zeit unterworfen sind, die hilflosen Reaktionen der Behörden auf Proteste und das beharrliche Festhalten an technischen Argumenten auf seiten der Industrie haben zu einer »Deprofessionalisierung« der Wissenschaft<sup>7</sup>, zu einer Vertrauenskrise gegenüber der wissenschaftlichen Expertise als einer angeblich objektiven Form der Beschaffung von Entschei-

ungsgrundlagen und zu einem Mißtrauen in die scheinbare Zweckrationalität von Planungsbehörden und Technikern geführt<sup>8</sup>.

- Als zweite Konsequenz und gleichzeitig als Ausfluß der Vertrauenskrise von Wissenschaft, Technik und Bürokratie entstanden der Wunsch und die Forderung nach verstärkter Mitbestimmung (Partizipation). Diese Forderung erhielt noch dadurch Nahrung, daß die etablierten Institutionen der politischen Willensbildung und -entscheidung, wie Parteien und Verbände, nur unzureichend und mit erheblicher Verspätung die Dringlichkeit des Problems erkannten und aufnahmen. Die Lösungskapazität der heutigen gesellschaftlichen Institutionen ist ganz auf Streitfragen im »Links«-»Rechts«-Kontinuum eingestellt; in dem Moment, wo sich eine dritte Front öffnet und die Polarisierung quer durch die Parteien und Entscheidungsinstanzen verläuft, rücken Themen erst ins Bewußtsein der Entscheidungsträger, wenn eine entschlossene Minderheit der jeweiligen Institutionen (etwa Parteien) die Behandlung forcieren, oder aber außerparlamentarische Gruppen die Entscheidungsträger durch Aktionen zwingen, sich mit ihren Problemen zu beschäftigen. Aber selbst wenn das Thema einmal auf die politische Tagesordnung gebracht worden ist, ergibt sich von außen zwangsläufig der Eindruck einer mangelnden Repräsentation der Gegenseite, weil die jeweilige Minderheitsposition durch Fraktionszwang und Parteisolidarität überdeckt wird: Alle Parteien und Institutionen sind mehrheitlich *einer* Meinung. Die mangelnde Absorption des Aufbegehrens gegen Großtechnik und Konzernwirtschaft in politische Puffer, wie Interessengruppen, Lobbies oder auch Parteien, hat sich einerseits in der Bildung neuer partizipativer Formen, wie die Bürgerinitiativen, andererseits in einem Legitima-

tionsverlust des politischen Systems niederschlagen<sup>9</sup>.

- Das Unverständnis großer Teile der Bevölkerung für die getroffenen politischen Entscheidungen, die mangelnde Repräsentationsfähigkeit der Parteien im Meinungsspektrum zum Umweltschutz und die schwindende Rechtfertigungsbasis der Entscheidungsträger aufgrund des Glaubwürdigkeitsverlustes von Wissenschaft und Bürokratie haben insgesamt zu Mißtrauen und Funktionsstörungen zwischen politischem System und Bürger geführt<sup>10</sup>. Inwieweit die ökologische Bewegung eine Krise der parlamentarischen Demokratie herbeigeführt hat, ist in der Literatur umstritten<sup>11</sup>. Das Unvermögen des politischen Systems, die für die Durchsetzung von Aufgaben notwendige Unterstützung der Bevölkerung nicht mehr aufrecht erhalten zu können<sup>12</sup>, kurz Legitimationskrise genannt, ist sicherlich im Bereich der Energiepolitik weitgehend spürbar. Inwieweit andere Politikbereiche davon betroffen sein werden, hängt wesentlich davon ab, ob das politische System für die als dringend empfundenen Zukunftsprobleme, wie die Frage nach den Grenzen des Wachstums, der Umweltverschmutzung, der Rohstoffknappheit, der Entwicklungspolitik und der atomaren Bedrohung befriedigende politische Strategien erarbeiten kann, die für die meisten Menschen akzeptabel erscheinen.
- In Ablehnung der traditionellen politischen Zielsetzung ist aus dem Anti-Kernkraft-Protest, aus Überresten der Studentenrevolte, aus der Ökologiebewegung und den alternativen Lebensgruppen ein verändertes gesellschaftliches Paradigma hervorgegangen, das die Ausbildung eines neuen gesellschaftlichen Weltbildes, einer Umorientierung des Mensch/Natur-Verhältnisses und eines alternativen Lebensstils mit veränderter ökonomi-

scher und gesellschaftlicher Struktur umfaßt<sup>13</sup>. Ausdruck des neuen Paradigmas findet sich in politischen Bewegungen, wie die »Grüne Partei«, die offensichtlich ein breites Spektrum an unzufriedenen und enttäuschten Bürgern anzusprechen versteht. Diese Entwicklung hat einige Autoren zu der Prognose veranlaßt, die Links-Rechts-Orientierung würde in Zukunft (ähnlich wie zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Ablösung des liberal-konservativen Dualismus) durch die neuen Trennlinien grün versus schwarz-rot ersetzt werden<sup>14</sup>. Bislang vermochte die grüne Bewegung über den grünen Horizont hinaus noch keine gesamtgesellschaftliche Programmatik entwickeln, da die virulenten Links-Rechts-Differenzen bei »nicht grünen Fragen« zwischen den Linksökologen, Bunten und Konservativ-Grünen bislang unüberwindbar erscheinen<sup>15</sup>.

Diese Aufzählung der sozialen Wirkungen der Alternativbewegung mag genügen, um die immense Tragweite und die soziale Sprengkraft dieses Themas zu veranschaulichen. Über die Diskussion der Vor- und Nachteile verschiedener Wirtschaftsstile und Techniken hinaus hat das alternative Weltbild die traditionellen Leitbilder von Politik, Ökonomie und individueller Sinnfindung erschüttert.

Diese Erschütterung ist nicht mehr mit den Innovationsprotesten der Vergangenheit vergleichbar. Mangelnde Anpassung an Modernisierungstendenzen, Angst vor sozialer Verunsicherung und Sorge um die eigene ökonomische Basis sind nicht mehr die Haupttriebfedern des gesellschaftlichen Protestes. Mit der Alternativbewegung ist ein Wandel des grundlegenden Paradigmas der industriellen Gesellschaft verbunden, ähnlich dem Wandel, der die industrielle Revolution befruchtet und vorangetrieben hat.

### *3. Das Paradigma der Verantwortbarkeit und Machbarkeit gesellschaftlicher Entwicklung*

Ein zentrales Element der industriellen Entwicklung im 18. und 19. Jahrhundert ist die Einbindung neuer Produktionstechniken in ein Weltbild gewesen, das die Verantwortbarkeit der Lebensumstände und die Machbarkeit der Zukunft des Menschen herausgestellt hat. Ohne hier im einzelnen die Wurzel dieses Umbruchs vom finalen zum kausalen Weltbild zu erörtern (etwa aus der christlichen und besonders der protestantischen Ethik heraus), erscheint es für die heutige Diskussion um alternative Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen unerlässlich, diesen paradigmatischen Wandel des gesellschaftlichen Selbstverständnisses näher zu betrachten. Der Begriff der menschlichen Verantwortbarkeit hat nur dann eine funktionale Bedeutung für das eigene Verhalten, wenn die Zukunft als machbar oder zumindest berechenbar wahrgenommen wird. Naturkatastrophen, Kriege, Hungersnöte und Krankheiten sind so lange unabwendbare – von Gott, der Natur oder dem Zufall ausgelöste – Ereignisse, wie der Mensch keine Möglichkeit besitzt oder keine Möglichkeiten wahrnimmt, vorausschauend einzugreifen. Je mehr es der Mensch aber verstand, in seinem künstlichen Biotop Situationen und Strukturen zu schaffen, um potentiellen Schaden zu begrenzen oder Kontrolle über ihn zu gewinnen, desto wichtiger wurde es für ihn, sich mit den Folgen seines eigenen Handelns zu beschäftigen. So kam es zu der paradox anmutenden Situation, daß mit der Reduzierung des objektiven Lebensrisikos, hier verstanden als Wahrscheinlichkeit, durch lebensbedrohende Umstände Schaden zu erleiden, das Bewußtsein über Risiken und die Vorstellung, in einer riskanten Welt zu leben, zunahm.

Die Erkenntnis, daß man zukünftige Folgen des eigenen oder fremden Verhaltens zum Teil vorhersehen

oder sogar beeinflussen kann, beschränkt sich natürlich nicht nur auf Technologien. War der wirtschaftliche Erfolg für das Gros der Bevölkerung jahrhundertlang abhängig von Bodenbeschaffenheit und Klima, und damit Mißernten eine Frage von Schicksal oder mythologischer Schuld (Gottes Strafe), so schuf die erste industrielle Revolution die Voraussetzungen für eine gedankliche Verbindung zwischen persönlichem bzw. kollektivem Arbeitseinsatz und wirtschaftlichem Erfolg. Ökonomische Risiken mußten nun von Menschen verantwortet werden; Reichtum oder Armut wurden als Folge von Leistungsbereitschaft, wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und gesellschaftlichen Verteilungsregeln verstanden. Schicksalsschläge oder Vorsehung spielten bei der Erklärung von Erfolg oder Mißerfolg eine immer geringere Rolle. (Interessant in dieser Hinsicht ist die Verkopplung von Vorsehung und persönlichem Erfolg in der puritanischen Ethik als eine Synthese von altem und neuem Paradigma.) Menschliche und gesellschaftliche Risiken, wie Kriegseinwirkungen oder Kriminalität, wurden im Verlauf des 19. Jahrhunderts aus der bis dahin vorherrschenden philosophischen Interpretation herausgelöst und als Untersuchungsgegenstand der frühen Psychologie und Soziologie problematisiert. Es galt, die persönlichen oder gesellschaftlichen Ursachen ausfindig zu machen, die zum menschlichen Fehlverhalten führen konnten.

Mit der veränderten Wahrnehmung der Steuerbarkeit von Erfolg und Risiko ging auch ein Wandel des philosophischen Paradigmas von einer Gesinnungsethik zu einer Verantwortungsethik einher. Nicht mehr der Einklang des eigenen Verhaltens mit einer »guten« Moral war das Wunschbild gesellschaftlichen Wohlverhaltens, sondern der »Nettonutzen«, der mit einem bestimmten Verhalten verbunden war. Die Wirtschaftslehre des Liberalismus ist ein bered-

tes Zeugnis für diesen Einstellungswandel: Auch der egoistische Unternehmer – oder besser gesagt, gerade der egoistische Unternehmer – kann in einer auf Verantwortungsethik gegründeten Welt viel mehr Gutes bewirken als der altruistisch denkende Träumer.

Der Sozialphilosoph Robert Spaemann hat diese Tendenz der industriellen Gesellschaft, sich selbst für ihren Zustand verantwortlich zu fühlen, folgendermaßen beschrieben:

»Die Dynamisierung menschlicher Lebensverhältnisse in der Neuzeit hat diesen Gedanken (der Nichtverantwortbarkeit von Handlungsunterlassungen, d. Verf.) fraglich gemacht. Mit Bezug auf gesellschaftliche Verhältnisse sind wir heute geneigt, jeden Zustand als einen von uns zu verantwortenden anzusehen; wenn er uns nicht der bestmögliche zu sein scheint, sind wir geneigt, eine Pflicht zu seiner Verbesserung zu unterstellen, was immer wir darunter verstehen mögen. Ob wir uns mit einer solchen generellen Optimierungspflicht nicht übernehmen, möchte ich hier dahingestellt sein lassen«<sup>16</sup>.

Mit der Verantwortbarkeit von Risiken, wie sie durch die Möglichkeit der Reduktion natürlicher oder durch die Erzeugung künstlicher Risiken gegeben war, erhielt der Schuldbegriff eine neue Funktion. Die mythologische *Schuldzuweisung* als Folge ideologischer oder religiöser Kausalinterpretationen (etwa die Pest als Strafe für ausschweifenden Lebensstil) wurde durch die instrumentelle *Schuldverursachung* abgelöst.

Es sei hier nur am Rande erwähnt, daß im Laufe der Zeit auch die industrielle Gesellschaft das hehre Paradigma der Schuldverursachung durch Mechanismen der Exkulpation unterlaufen ließ. Die Theorie der Psychoanalyse z.B. bot dem einzelnen die einmalige Chance, das eigene Fehlverhalten auf frühkindliche Erziehungsdefizite zurückzuführen und sich

dadurch von Schuld freizusprechen. Besonders verbreitet ist zu allen Zeiten die Abwälzung von Schuld auf andere Personengruppen, auf Objekte und neuerdings auf Systeme gewesen. So war es wenig verwunderlich, daß trotz der neuen Möglichkeit, Schuld und Sühne als berechenbare Kalküle von persönlichem oder gesellschaftlichem Fehlverhalten wahrzunehmen, Technologien und die neuen Instrumente der industriellen Gesellschaft nicht allein als Mittel zur Erreichung von Zielen angesehen, sondern sie selbst zu Objekten der Schuldzuweisung wurden<sup>17</sup>. Diese symbolische Funktion als Sündenbock wurde in erster Linie Technologien (inklusive Methoden der Medizin und der Nahrungsmittelveredelung) zugeschrieben. Je konkreter Objekte sind, desto leichter können sie als Stellvertreter benutzt werden. Technische Objekte dienen daher als Puffer, um eigene Schuld abzuwälzen, aber auch als Angriffsobjekte, um Schuldige (oder Unschuldige) indirekt zu treffen. Widerstand gegen Technik ist damit Ausdruck der Infragestellung oder Verunsicherung der eigenen wirtschaftlichen Lage oder der sozialen Position. Widerstand gegen Technik drückt den Widerstand gegen Kräfte aus, die diese Technik vorantreiben oder von ihr profitieren. Widerstand gegen Technik resultiert ebenso aus einem Unbehagen an der Grundausrichtung der Gesellschaft und ihrer ökonomischen und ökologischen Zielsetzung. Demgemäß rechtfertigt sich der Widerstand gegen die Technik und besonders gegen bestimmte Erscheinungsformen der Technik auf zwei typischen Argumentationsebenen: einer paradigmatischen und einer utilitaristischen. Beide Ebenen waren bereits für das 19. Jahrhundert kennzeichnend und sind es auch heute noch, obwohl sich die Inhalte der Paradigmen ebenso wie die Komponenten des Nützlichkeitsvergleichs verändert haben. Der paradigmatische Widerspruch richtet sich gegen die Legitimität des technischen

Fortschritts schlechthin, also gegen das Postulat der Aneignung und Ausbeutung der Naturkräfte für eigene Zwecke. Die utilitaristische Technokritik beschäftigt sich dagegen mit Erscheinungsformen der Technik, etwa Kraftwerken, Fabriken oder Konsumgütern, erkennt aber an, daß die Abwägung von Nutzen und Schaden ein sinnvolles Kriterium für die Einführung neuer Technologien darstellt und stellt den technischen Fortschritt nicht generell in Frage. In der heutigen Zeit verläuft der paradigmatische Streit zwischen den Vertretern einer technisch-funktionalen Rationalität und den Anhängern einer »Zurück zur Natur«- oder »Zurück zum menschlichen Maß«-Bewegung. Typisch für die technisch-funktionale Argumentationsweise ist die Auffassung, die negativen Risiken der technischen Entwicklung seien wiederum mit technischen Methoden auszumerzen bzw. zu vermindern. Stellvertretend für viele hier ein Zitat von Günter Ropohl:

»Die Menschen haben sich die Technik geschaffen, weil sie als ›Mängelwesen‹ sich anders gegen die Natur nicht hätten behaupten können. Die Menschen und ihre technischen Einrichtungen haben sich jedoch inzwischen derart vermehrt, daß aus der Naturbeherrschung die Ausplünderung und Zerstörung der Natur geworden ist: Im Kampf um Lebenssicherung und Lebensentfaltung hat man vergessen, die natürlichen Kreisläufe aufrechtzuerhalten, von denen letztlich auch das Überleben der Menschen abhängt. Die moderne Technik ist unvollständig, soweit ihr die ökologische Einbettung fehlt, und sie muß um öko-technische Einrichtungen ergänzt werden, welche die Nebenwirkungen technischer Vorgänge in eine umweltfreundliche und naturverträgliche Form bringen. Neben rohstoff- und energiesparenden Produktkonzeptionen muß eine eigene Aufbereitungs- und Wiederverwendungstechnik geschaffen werden, die ›Abfälle‹ in neue Rohstoffe umwandelt. Die Antwort

auf die ökologische Herausforderung heißt also nicht: weniger Technik, sondern: mehr Technik«<sup>18</sup>. Das Gegenparadigma bestreitet nicht den instrumentellen Charakter der Technik als Mittel der Zielerfüllung: es problematisiert vielmehr die Zielvorstellung. Effizienz, Erhöhung von Quantität, Verminderung naturgegebener Risiken, Verbesserung des Lebensstandards sind danach historische Zielvorstellungen, die keine universelle Geltungskraft beanspruchen dürfen. So mag ein naturverbundenes, wenn auch riskantes Leben erfüllter sein als ein klinisch abgeschirmtes Vegetieren in einer künstlichen Umwelt bei nahezu absoluter Sicherheit. Kritiker des technischen Paradigmas sehen ohnehin eine zunehmende Distanz zwischen den Errungenschaften des technischen Fortschritts und den sie dabei konterkarierenden Wirkungen auf das psychische und soziale Wohlbefinden mit der Folge, daß die Auswüchse der technischen Rationalität im Sinne einer umfassenden Rationalität der Menschlichkeit irrational zu werden drohen. Jean Luc Roland hat dies in seinem Aufsatz »Wissenschaft und sozialer Wandel« folgendermaßen beschrieben:

»Doch mit der Verstärkung der Technokratie ergeben sich Zwänge, die von der Anwendung von Technologie herrühren. Die Konsequenz dieser Zwänge ist, daß die Auseinandersetzung in der Gesellschaft unmöglich wird und daß sich langsam eine Rationalität über alle anderen erhebt. Doch damit ist die herrschende Rationalität vermutlich zum Scheitern verurteilt. So hat zwar die außerordentliche Entwicklung der Technologie die Menschen von vielen Zwängen befreit, gleichzeitig aber hat sie durch ihre Trägheit und ihre wachsende Zentralisation die Menschen gezwungen, sich mehr und mehr ihrem Funktionieren unterzuordnen. Doch wenn die herrschende Rationalität auf diese Weise irrational wird, zeigt sie Risse, die sie erschüttern oder gar zerstören

können. Hier kann der anti-technokratische Protest ansetzen<sup>19</sup>.

Die heutige Bewegung zu alternativer Technik und alternativem Wirtschaftsstil berührt beide Ebenen der Zivilisationskritik. In ihrer paradigmatischen Ausrichtung stellt sie die Richtung des technischen Fortschritts und damit verbunden des Wirtschaftswachstums und des ökonomischen Rationalitätsbegriffes in Frage, in ihrer utilitaristischen Ausprägung wird der Anteil der positiven Konsequenzen neuer Produktionsverfahren als verschwindend gering gegenüber dem Anteil negativer Nebenwirkungen angesehen. Um die Rigorosität vieler Vertreter alternativer Lebensstile verstehen zu können, ist es notwendig, beide Ansatzpunkte zu betrachten. Zum einen führen in den Augen der alternativen Kritiker die Ziele des bisherigen gesellschaftlichen Handelns in eine für den Menschen unglückliche Zukunft, zum anderen werden selbst die Mittel der Zielerreichung nicht einmal den vorgegebenen Zielen gerecht, da die Nebenwirkungen die erhofften Verbesserungen (die ohnehin keine »wahren« Verbesserungen sind) nicht mehr spürbar machen lassen. Anders als in der vorindustriellen Sichtweise von Technik und Wirtschaft wird aber der Grundsatz von der menschlichen Verantwortbarkeit der gesellschaftlichen Entwicklung nicht in Frage gestellt. Die »no future«-Philosophie bei Teilen der Jugend spiegelt keinen Fatalismus im Hinblick auf die prinzipielle Machbarkeit gesellschaftlicher Veränderung wider, sondern vielmehr die Resignation vor ihrer politischen Durchsetzbarkeit.

#### *4. Leitbilder alternativen Denkens*

In der jüngeren Literatur zu alternativen Bewegungen werden gerne Parallelen zu historischen Vorläu-

fern gezogen. So wesentlich es für eine akademische Erörterung sein mag, das Gedankengut vieler alternativer Theoretiker auf Überschneidungen mit den Theorien von Rousseau, Saint Simon, Fourier oder Owen abzuklopfen oder Erscheinungsformen der Proteste mit früheren Widerständen (etwa den Luddites in England) zu vergleichen, so wenig erbringt diese Gegenüberstellung eine Klärung der aktuellen Einschätzung der alternativen Bewegung. Einzelne Theoretiker der Alternativbewegung sind zweifelsohne durch literarische Vorbilder geprägt worden, die ganze Bewegung ist es kaum. Allenfalls Zeitströmungen, die meist einen popularisierenden Abklatsch gesellschaftlichen Selbstverständnisses darstellen, wirken indirekt auf diese Bewegung ein, die ohnehin zu heterogen ist, um sie in die Schubladen historischer Vorbilder unterbringen zu können.

Sinnvoller erscheint es deshalb, die unterschiedlichen Gruppierungen herauszustellen und zu charakterisieren, die durch ihre kollektiven Aufgabenstellungen und Erfahrungen am Gebäude des alternativen Weltbildes maßgeblichen Anteil gehabt haben. Hierbei sind vor allem die folgenden fünf zeitgeschichtlichen Bewegungen zu nennen:

- die Studentenrevolte,
- die Ökologiebewegung,
- die Bürgerinitiativen,
- die Landkommunen,
- die »no future«-Generation.

Auf diese fünf Quellen soll etwas genauer eingegangen werden:

### Die Studentenbewegung

Die Studentenbewegung der späten 60er Jahre hatte ihren Ursprung in den Vereinigten Staaten. Die Gründe für diese Protestartikulationen waren vielfältig: Überdruß an der konsumorientierten Mittel-

standsgesellschaft, Sinnleere einer säkularisierten Gesellschaft, Rassendiskriminierung, Vietnam-Krieg, Probleme der Großstadt und anderes mehr<sup>20</sup>. Was anfangs als ein Aufbäumen der neuen Generation gegenüber veralteten Werten und Normen der Gesellschaft erschien, entwickelte sich bald zu einer zusammenhängenden Bewegung. Diese wurde durch eine zunehmende Theoretisierung des eigenen gesellschaftlichen Standpunktes begünstigt und durch verschüchterte, kaum überzeugende Gegenreaktionen der übrigen Gesellschaft bestärkt.

Aus der Kritik an der Industriegesellschaft entwickelte sich in den USA langsam eine Theorie der neuen Gesellschaft, die aber nie vollendet wurde und sich mehr oder weniger in der Ablehnung der bestehenden Verhältnisse erschöpfte. Die Philosophie bestand in einer Mixtur von aufgeklärtem Neomarxismus, anarchistischen Theorien, der Adaption der Psychoanalyse, insbesondere durch Wilhelm Reich, und der modernen emanzipatorischen Soziologie<sup>21</sup>. Politisch strebte man dezentrale Strukturen mit plebiszitären Demokratieformen an, auf wirtschaftlicher Ebene eine Zerschlagung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Machtkonzentration und eine größere Kontrolle über den militärisch-industriellen Komplex; gesellschaftlich strebte man eine größere Breite von Lebensformen und einen Abbau von durch Profitinteresse und Kapitalverwertung vorgegebenen Normen an; auf der individuellen Ebene sollten autoritäre Rollenbeziehungen zugunsten kooperativer, gleichberechtigter Formen des Miteinander-Auskommens ersetzt werden. Die konkrete Ausgestaltung der Utopie blieb meistens vage und unklar.

In Europa, besonders in der Bundesrepublik Deutschland und Frankreich, war eine andere Komponente von entscheidender Bedeutung; der orthodoxe Marxismus. Der Antikapitalismus, der in den Vereinigten Staaten überwiegend aus liberalen

Überlegungen entwickelt wurde, erhielt in Europa ein marxistisches Fundament. Dies hatte den Vorteil, daß die Argumente konkreter und griffiger wurden; Vergesellschaftung der Produktionsmittel, Schaffung einer revolutionären Arbeiterpartei, Erziehung zum sozialistischen Menschenbild. Dennoch reichte die gemeinsame Bindung an einen Grundsatz von Überzeugungen nicht aus, um eine Spaltung der neuen Linken in »orthodoxe« und »antiautoritäre« zu verhindern. Die antiautoritäre Linke verfolgte einen utopischen Sozialismus, dessen wesentliche Bestandteile die Bildung einer politischen Rätedemokratie und die Verwirklichung einer kollektiven Emanzipation waren.

Die Orthodoxen dagegen favorisierten eine an den kommunistischen Ländern ausgerichtete gesellschaftliche Entwicklung. Während das Modell der Antiautoritären im Laufe der Zeit zunehmend verblaßte und auch ihre Bedeutung zurückging, gewannen die Orthodoxen durch bessere Organisation und konsistenteres Weltbild an Boden, ohne jedoch die politische und gesellschaftliche Landschaft in der Bundesrepublik Deutschland entscheidend verändern zu können. Der Übergang vieler Anhänger der antiautoritären Linken in die Alternativbewegung hat das ursprüngliche Gedankengut der Studentenbewegung neu belebt<sup>22</sup>.

## Die Ökologiebewegung

Parallel mit dem Niedergang der Studentenbewegung wuchs der organisierte Protest gegen Umweltverschmutzung und ökologische Fehleingriffe des Menschen. Diese Bewegung wurde von der Studentenrevolte befruchtet, indem sie die neuen und modifizierten Formen der politischen Artikulation übernahm, die durch die Studentenbewegung hervorgebracht oder salonfähig gemacht worden waren.

Gleichzeitig vermied die Ökologie-Bewegung, die Fehler der Studentenbewegung zu wiederholen: Man bemühte sich bewußt um Volkstümlichkeit, was auch eher gelang, da sich hinter der Initiative im wesentlichen Bürger der Mittelklasse und keine »langhaarigen und ungepflegten Studenten« verbargen<sup>23</sup>. Man verzichtete auf eine umfassende Ideologie, um wirklich alle potentiellen Mitstreiter mobilisieren zu können – gleichgültig, aus welchen politischen Motiven sie sich engagierten. Man versuchte, politische Forderungen Schritt für Schritt durchzusetzen, um politische Machbarkeit zu demonstrieren und den zu erwartenden Widerstand gering zu halten.

Einer der wichtigsten Punkte aber, die der neuen Bewegung mehr Erfolgsaussichten und Anerkennung einbrachten, ist die Interessenlosigkeit und moralische Kraft, die dem Engagement für Umweltschutz beigemessen wird<sup>24</sup>. War die Studentenbewegung bewußte Parteinahme, ein Streben nach Selbstbefreiung, letztendlich egoistisch motiviert, so verbindet man mit Kampf gegen Umweltverschmutzung, für mehr Natur, gegen gigantische Technik und für ökologisch angepaßte Produktionsverfahren von vornherein den Einsatz für den Schwächeren, für die Natur, für unsere Nachkommen.

Ein weiterer Vorzug der Ökologie-Bewegung ist neben der Verkörperung der Selbstlosigkeit die Bezugnahme auf die Natur. Sozialpsychologen und Psychiater haben darauf hingewiesen, daß die Säkularisierung der Gesellschaft mit der Verankerung von Wertepluralität als Kennzeichen der liberalen Gesellschaftsordnung in vielen Menschen eine innere Unsicherheit, eine Suche nach Lebenssinn ausgelöst hat, der über den Zeithorizont des Individuums hinausreicht und universelle Geltung hat<sup>25</sup>. In der Hinterfragung traditioneller Werte, in der Enttäuschung über die Wirklichkeit der neuen Werte, in der Erkenntnis der Relativität menschlicher Ziele und

Vorstellungen wird die Sehnsucht nach einer stabilen, feststehenden und unumstößlichen Ordnung geboren. Ob Jesus-People, Sektenkultur, Hingabe an die Ideologie des Marxismus – man gewinnt seinem eigenen Leben einen Zweck ab, eine Daseinsberechtigung, die über die Nichtigkeit des Alltags hinwegtröstet und die eigene Bedeutungslosigkeit in der Gesellschaft überdeckt.

Welcher Wert wäre nicht besser geeignet als die Natur selbst: Gleichgültig ob sie als Gottes Schöpfung definiert oder als ein in Jahrmillionen durch die Evolution geschaffenes Regelsystem verstanden wird, die Natur ist ein Fixpunkt in unserem Leben: beständig, ein klares funktionales Zusammenspiel, ein organisches, Stück für Stück aufeinander angewiesenes, sich in seinen Teilen ergänzendes System.

Die Ökologiebewegung setzte sich wegen der objektiven Mißstände, infolge der besseren Organisationsstruktur, des moralischen Impetus und der individuellen Sinnggebung in allen Industrieländern wie ein Lauffeuer durch. Bis heute hat sie nicht nur die offizielle Politik nachhaltig beeinflußt, sie ist auch in den meisten Gegenwartsgesellschaften zu einer eigenständigen politischen Größe geworden, deren moralisches Urteil öffentliches Gewicht hat.

### **Bürgerinitiativen**

Der Erfolg der Bürgerinitiativen ist nicht zuletzt auf eine effektive und gleichzeitig motivierende Organisationsstruktur zurückzuführen. So chaotisch manchen Mitgliedern im Nachhinein die Organisationsphase auch erscheinen mag, so funktional war diese Struktur im Hinblick auf das angestrebte Ziel. Das Übergewicht von Mittelklassenangehörigen in den frühen Bürgerinitiativen sorgte unbewußt für eine der Studentenbewegung überlegene Form der strategischen Vorgehensweise. Man sprach die gleiche

Sprache wie die unmittelbaren Gegner aus Bürokratie und Politik und konnte sich verbal durchsetzen. Man wußte über die Wirksamkeit der Mittel in der Öffentlichkeit und hielt sich in der Regel an legale Vorschriften, die man nur dort übertrat, wo es die übrigen Bürger als zumindest teilweise gerechtfertigt ansehen würden<sup>26</sup>.

Im Laufe der Auseinandersetzung wurde die flexible Organisationsform mit modernen Managementmethoden angereichert und institutionalisiert, um die Initiativen auch über lokale Bereiche hinaus zu einer bundesweiten Vertretung zu führen und ihre zeitliche Kontinuität zu gewährleisten.

Die besondere Attraktivität der Bürgerinitiativ-Bewegung besteht in ihrer Ein-Themen-Ausrichtung. Während politisches Engagement in Parteien und Verbänden ein großes Zeitbudget für Verfahrensfragen und für vom eigenen Interesse entfernten Sachfragen erfordert und daher eher für den Bürger unattraktiv ist, verspricht die Bürgerinitiative eine schnelle und wirksame Interessenvertretung in einem – als zentral angesehenen – Sachproblem, wobei von den Mitgliedern in allen übrigen politischen Themen keine Übereinstimmung verlangt wird. Dies ist mit ein Grund dafür gewesen, daß sich in kürzester Zeit mehr Menschen in Bürgerinitiativen organisiert haben als in der größten deutschen Partei.

### Alternative Kommunen

Die alternativen Lebensgruppen, in Bauernhöfen als Kommune lebend und streng biologischen Ackerbau betreibend, sind ein weiterer Stein des alternativen Mosaiks: die konkrete Vision der Utopie. Die antiautoritäre Linke war auch daran gescheitert, daß sie ihre eigene Lebensphilosophie niemals verwirklicht hatte und damit ihre Utopie nicht hatte konkret werden lassen. Dagegen zeigt die Existenz der Alter-

nativgruppen: Es geht auch so! Bei der Beschreibung der neuen Gesellschaft können konkrete Erfahrungen als Beweis angeführt werden. Gleichzeitig beweist das Modell der Landkommune nicht nur ihre Realisierbarkeit, sondern auch die für die Theorie der Dezentralisierung notwendige Tatsache der Selbstversorgung. Nahrung, Energie und Kleidung lassen sich, wenn auch mit Mühe, ohne Hilfe von außen bereitstellen<sup>27</sup>.

### »No future«-Generation

Als relativ neues Element alternativer Bewegung ist die unter dem Schlagwort »no future«-Generation bekanntgewordene Strömung junger Menschen zum Aussteigen aus dem gesellschaftlichen Leben – unter Inanspruchnahme gesellschaftlicher Leistungen – zu werten. Diese resignative Grundhaltung, an der Entwicklung zu Unmenschlichkeit und Umweltzerstörung doch nichts mehr ändern zu können, verbunden mit einem Desinteresse an politischen Theorien oder Befreiungsphilosophien, prägen das Einstellungsumfeld und die Handlungsweise dieses neuen Aussteigertypus. Auf der einen Seite wird ein konsistentes, in sich geschlossenes alternatives Weltbild abgelehnt, auf der anderen Seite die Gesellschaft (bzw. Klassen der Gesellschaft) für die eigene mißliche Lage verantwortlich gemacht. Spontane Aktionen, Hausbesetzungen und öffentliche Trotzreaktionen sind einige Ausdrucksformen dieser »no future«-Grundhaltung. So diffus die Motivation zum Protest auch sein mag, so konkret sind die »Targets«, die als Inbegriff der verhaßten industriellen Gesellschaft bekämpft werden. Atomkraftwerke, Betonlandschaften, Großkonzerne, Bundeswehr und anderes mehr werden bedingungslos bekämpft, wobei die gefühlsmäßige Angst vor diesen durchorganisierten Institutionen ein viel stärkeres Gewicht erhält als die

argumentative Auseinandersetzung mit ihnen. Es wäre verfehlt, dieses Unbehagen an der Modernität einfach als »Irrationalität« abzutun. Vielmehr dürfte es auf einer Verabsolutierung der Gefühls- und Innenwelt in einer auf technischen und ökonomischen Rationalität begründeten Außenwelt zurückzuführen sein. Protest gegen Arbeitslosigkeit, Entfremdung, magere Zukunftsaussichten, Umweltschmutz, bürokratische Fremdbestimmung und seelische Isolation drückt sich im Widerstand gegen einige – als Stellvertreter angesehene – Objekte aus, vor allem gegen Kernkraftwerke, nicht etwa, weil diese Energieerzeugungsart alle diese Probleme verursacht, sondern weil sie als ein zentrales Element einer wirtschaftlichen und technischen Denkrichtung angesehen wird, die als Garant der bisherigen Entscheidungs-, Macht- und Zielsetzungsstruktur in unserer Gesellschaft gilt.

Setzt man alle Mosaiksteine zusammen, so ergibt sich ein Bild der modernen Alternativtheorie. Von der Studentenrevolte hat sie ihre antikapitalistische Stoßrichtung ohne die marxistische Heilslehre sowie eine Theorie der sozialen Kontrolle über Technik und Wirtschaft übernommen, von der Ökologie-Bewegung stammt ihr moralischer Impetus, ihre sinngebende Legitimation und ihr Wertraster, von den Bürgerinitiativen hat sie Organisations- und Aktionsformen übernommen, von den Alternativgruppen die konkrete Ausgestaltung der Utopie, von der »no future«-Generation das Potential an unzufriedenen oder enttäuschten Jungbürgern, denen am Erhalt des Industriesystems nicht mehr viel liegt. Wie die meisten Theorien ist auch diese nicht vollständig und ihre Utopie nicht eindeutig. Dies macht sie weniger angreifbar, verhilft ihr zu mehr Flexibilität und zu einer breiteren Zustimmung bei potentiellen Randgruppen.

## *5. Die Fundamente der Kritik am Industriesystem*

Die alternative Bewegung entwickelte sich zunächst als eine Kritik an der herrschenden Industriekultur. Nicht mehr der »schnöde Mammon« sollte Wirtschafts- und Sozialleben beherrschen, sondern der Wille zu Humanität, Solidarität und sozialer Gerechtigkeit. Die Attraktivität dieser Bewegung ist nicht durch Natur-Romantizismus oder Modeerscheinungen einer übersättigten Konsumgesellschaft zu erklären. Wenn eine Bewegung – wie die alternative – in so kurzer Zeit zu einem politischen Brennpunkt einer Gesellschaft herangereift ist, dann ist dies nur aus der Existenz einer Krise der industriellen Gesellschaft zu erklären. Denn neue Weltbilder mit gesellschaftlicher Breitenwirkung entstehen nur dann, wenn existierende Leitbilder von Individuen und Gruppen mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit nicht mehr in Einklang gebracht werden können und wenn wegen der Vielzahl wahrgenommener Konflikte der Sinn des bestehenden Systems und seine Problemlösungskapazität infrage gestellt wird. Diese neuen Leitbilder vergehen wieder, sofern sich nur einige exzentrische Außenseiter dafür erwärmen können – eine demokratisch-permissive Gesellschaft wird ihnen den Status einer Subkultur einräumen (wie z.B. den Hippies), eine autoritäre Gesellschaft wird sie als Häretiker oder Ketzler verfolgen und sie mit Zwang auf den »Pfad der Tugend« zurückführen wollen. Anders sieht es aber aus, wenn große Teile der Bevölkerung oder ganze Teilsysteme der Gesellschaft eine Kluft zwischen Leitbild und Wirklichkeit empfinden: dann kommt es leicht zu einer Krise.

Die empfundene Kluft zwischen Wunschbild und Wirklichkeit ist eine notwendige Bedingung, von einer Krise spricht man aber erst dann, wenn darüber hinaus das existierende politische System keine

strukturelle oder ideelle Lösung der empfundenen Konflikte anbietet oder anbieten kann.

Der Soziologe Eberwein hat eine Krise definiert als eine »Konfliktsituation, in der auf ein Ereignis oder ein Verhalten momentan nicht problemlösend reagiert wird oder werden kann«<sup>28</sup>.

Offenkundig empfinden viele Menschen die heutigen Probleme nicht nur als so schwerwiegend, daß die herkömmlichen Leitbilder des gesellschaftlichen Handelns für die Orientierung im Alltag nicht mehr ausreichen, sie vertrauen auch nicht mehr auf die Institutionen und Verfassungsorgane, die bei gesellschaftlichen Problemen Lösungen erarbeiten müssen. Schließlich empfinden sie ein Unbehagen an dem gesamten System politischer und wirtschaftlicher Entscheidungsfindung und kommen demgemäß zu einer im ursprünglichen Wortsinne »alternativen« Grundeinstellung. Lassen sich für diesen Sinneswandel Gründe angeben? Ohne eine erschöpfende Liste der Motive aufstellen zu wollen, erscheinen mir folgende sieben Punkte besonders erwähnenswert:

1. Durch verlangsamtes wirtschaftliches Wachstum verbunden mit einem relativ hohen Lohnniveau ist die Zahl der durch Rationalisierung freigesetzten Arbeitskräfte nicht mehr durch neu geschaffene Arbeitsplätze zu ersetzen. Neuinvestitionen sind gegenüber Ersatzinvestitionen in die Hinterhand geraten. Mit diesem strukturellen Wandel ändert sich auch die Einstellung der Bevölkerung zum technischen Fortschritt. Wurde er zunächst als Form der Humanisierung des Arbeitslebens empfunden, so wird er heute zunehmend als Bedrohung für die Sicherheit des Arbeitsplatzes angesehen.

2. Zusammen mit der Angst vor neuen Technologien als »Jobkiller« wächst die Entfremdung des Menschen gegenüber technischen Projekten in seiner physischen Umgebung. Die Größe und Komplexität moderner technischer Anlagen macht die Umwelt für

ihn unüberschaubar und im Gefahrenpotential bedrohlich. Auch die sozialen Konsequenzen sind häufig schwer verkraftbar. Es kommt zu einer manifesten Auflehnung gegen technische Projekte, wie man sie bei den diversen Demonstrationen gegen Atomkraftwerke erlebt hat.

3. Steht in der Aufbauphase eines Landes (wie in der Bundesrepublik Deutschland nach dem 2. Weltkrieg) das quantitative Wachstum an erster Stelle der politischen Prioritätenliste, so treten im Verlauf von Sättigungsprozessen und ausreichender Konsumausstattung qualitative Bedürfnisse in den Vordergrund (saubere Umwelt, Freizeit, Selbstverwirklichung), die aus prinzipiellen wie organisatorischen Gründen nur teilweise vom bestehenden Wirtschafts- und Sozialsystem befriedigt werden können. Das System konnte also dem ursprünglichen Leitbild nach Bedürfnisbefriedigung gerecht werden, vermag sich aber immer weniger bei geänderter Bedürfnisstruktur dem eigenen Leitbild anzupassen.

4. Erschüttert hat den Glauben an das eigene Leitbild auch die Erkenntnis der Grenzen des Wachstums und der zunehmenden Umweltbelastung. Die Hoffnung auf eine dauerhafte Expansion des notwendigerweise dynamischen Wirtschaftssystems wurde gebrochen – eine Umorientierung ist »irgendwann« unvermeidlich.

5. Eng verknüpft mit der Belastung der Umwelt sind zunehmende Einsicht und Betroffenheit über die sozialen Kosten wirtschaftlicher Produktionsverfahren. Je mehr Lebensbereiche dem ökonomischen System einverleibt werden und je mehr sich das ökonomische System aufgrund der Wachstumstendenzen ausdehnt, desto größer wird die Kluft zwischen betrieblicher Rentabilität und sozialem Nutzen. Die führte einerseits im Bewußtsein großer Bevölkerungsteile zu einer negativen Einstellung zu

Privatwirtschaft, veranlaßte andererseits den Staat zu stärkerem Eingriff in das wirtschaftliche Geschehen.

6. Die Ende der sechziger Jahre aufkommenden euphorischen Erwartungen in einen verstärkten Eingriff des Staates durch Globalsteuerung und Bereitstellung öffentlicher Güter gingen bald (besonders in USA) in herbe Enttäuschung über: Die hinzugewonnene Macht wurde teilweise von der Exekutive mißbräuchlich benutzt und das private Wirtschaftsgeschehen, das zwar als ungerecht, aber immerhin als flexibel und effizient empfunden wurde, durch Bürokratie und ein Übermaß von Verordnungsvorschriften überwuchert. Die zwangsläufige Anonymisierung des Leistungsangebotes durch den Staat vertiefte das Gefühl der Produktentfremdung. Die Zentralisierung der Entscheidungsgewalt übergang die speziellen Anforderungen lokal gewachsener Strukturen.

7. Vielen humanitär eingestellten Menschen ist es unerträglich, selbst im Überfluß zu leben und gleichzeitig zu wissen, daß Millionen Menschen hungern und ihre einfachsten Bedürfnisse nicht befriedigen können. Die offensichtlichen Mißerfolge der bisherigen Entwicklungspolitik haben sie dazu veranlaßt, über die Forderungen nach Veränderungen der Gesellschaftsstruktur eine neue Situation herbeizuführen, die eine wirkungsvollere Entwicklungspolitik ermöglichen soll.

Diese Aufzählung mag zur Charakterisierung der Krisensituation genügen. Im Gegensatz zu anderen Autoren trenne ich subjektive und objektive Strukturen nicht voneinander: eine solche Unterscheidung verkennt die grundsätzliche Tatsache, daß Krisen aus Differenzen zwischen beobachtbaren Strukturen und subjektiven Überzeugungen hervorgehen: eine objektive oder rein subjektive Krisentheorie ist daher sinnlos.

Wie hat das politische System auf die offensichtlichen Defizite reagiert? Wie steht es mit dem zweiten

**Wesensmerkmal der Krise, der empfundenen Unfähigkeit, Konflikte lösen zu können?**

**Arbeitslosigkeit, Grenzen des Wachstums, Umweltverschmutzung, Bürokratisierung, Entwicklungspolitik, Globalsteuerung, Energiekrise – alles Probleme, die zwar in keiner Sonntagsrede fehlen, bei denen aber bislang das politische System keine befriedigende Lösung anzubieten in der Lage war.**

**Seit Jahren manövriert man mit Verfahren zur Senkung der Arbeitslosenziffer – bislang ohne nennenswerten Erfolg; die Methoden und Mittel der Wirtschaftssteuerung fassen nicht mehr bei der neuen Erscheinung »Stagflation«, einer Verbindung von Arbeitslosigkeit und Inflation. Die Grenzen des Wachstums hält jeder langfristig für gegeben und kaum überwindbar, doch es fehlt an Rezepten für die Gegenwart, mit dieser Bedrohung unserer jetzigen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung fertig zu werden. Jeder Politiker wettet gegen Bürokratie, doch die Gesetzesflut wird keineswegs eingedämmt. Allenfalls im Umweltschutz finden sich brauchbare Ansätze einer aktiven Politik, doch selbst da ist das Gros der Bevölkerung der Überzeugung, daß noch zu wenig getan werde. Statt dessen scheinen die Politiker ihre ganze Kraft und Strategie zur Machterhaltung und zum Machterwerb einzusetzen.**

**Die Aufzählung ließe sich fortsetzen. Worauf es ankommt, ist die Tatsache, daß Teile der Bevölkerung das jetzige politische System nicht mehr für fähig halten, die auf uns zukommenden Probleme adäquat zu lösen. Diese Einschätzung der Lage wird sicherlich nicht von der Mehrheit der Bevölkerung geteilt. Aber es wächst das Mißtrauen der Menschen an der prinzipiellen Problemlösungskapazität und dem Konfliktschlichtungspotential des politischen Systems. Die Krise wird mehr oder weniger von uns allen wahrgenommen.**

**Viele weitere Faktoren haben über die Strukturkrise**

hinaus die Legitimation des politischen Systems erschüttert: die Distanz zwischen der Regierung und den sie tragenden Parteien, ein durch Komplexität der Entscheidungen hervorgerufener Funktionsverlust der Parlamente, eine Vertiefung des öffentlichen Mißtrauens gegen angeblich neutrale Sachverständige oder gegen scheinbare Sachentscheidungen, die sich im Nachhinein allzuoft als latente Interessendurchsetzungen entpuppten, verkrustete und durch Großverbände beherrschte Kanäle der politischen Einflußnahme, die Aufdeckung von echten und vermeintlichen Übergriffen der Staatsgewalt auf die Freiheit einzelner Bürger, das Nichtreagieren auf neue Fragestellungen, die von gesellschaftlichen Gruppen an das politische System herangetragen werden, und so weiter. Im Gegensatz zu früher werden politische Entscheidungen heute nicht mehr selbstverständlich akzeptiert.

Wo Krisen auftreten, kommt es zu Reaktionen: Resignation, Protest, Subkultur, Bürgerinitiativen, neue politische Bewegung<sup>29</sup>. Die alternative Bewegung ist eine inzwischen schlagkräftige Reaktion auf die Krise des Industriesystems. Hervorgegangen aus der Bürgerinitiativbewegung gegen konkrete Objekte (also ohne Ideologisierung des Protestgegenstandes), genährt von der Kapitalismuskritik der Studentenbewegung (Teilübernahme der Ideologie) und ethisch legitimiert durch die Ökologiegruppen steht sie heute vor dem Problem der Institutionalisierung. Institutionalisierung bedeutet: Einordnen in die Spielregeln des politischen Machterwerbs. Die grünen Listen als Parteien haben den Weg der Institutionalisierung beschritten, die spontanen Aktionsgruppen und Bürgerinitiativen – sofern sie mehr als punktuelle Korrekturen vornehmen wollen – haben die Strategie der Spontaneität, d.h. der Veränderung der Strukturen durch Aktionismus, gewählt. Dennoch liegt beiden Gruppierungen ein gemeinsamer Fundus an Über-

zeugungen und Vorstellungen zugrunde. Mit der Empfindung von Krisenfolgen geht die Ablehnung des traditionellen Industriesystems einher. Kooperation statt Einzelleistung, ökologische Anpassung statt ökonomisches Wachstum, Solidarität statt Wettbewerb, handwerkliches Arbeiten statt Fließbandmonotonie, Selbstverwirklichung durch gemeinsames Arbeiten statt durch industrielles Konsumieren sind nur einige der Schlagworte, die das Bild der Wunschvorstellungen der alternativen Bewegung erhellen.

## *6. Die Grundzüge einer alternativen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung*

Allein an der Kritik der bestehenden Ordnung kann natürlich eine Bewegung nicht existieren. Um neue Anhänger zu rekrutieren und im politischen Leben ernst genommen zu werden, bedarf es einer eigenen Vision von einer besseren Welt – der Vision einer nicht entfremdeten, befriedeten und im Einklang mit der Natur lebenden Menschheit. Die konkrete Ausgestaltung dieser Vision ist noch lange nicht abgeschlossen, aber vier Kennzeichen der neuen Utopie lassen sich bereits jetzt deutlich ausmachen:

Die Ablösung der Großtechnik durch eine »sanfte Technik«

Der Klassiker der alternativen Technologie-Bewegung, der ehemalige Wirtschaftsmanager E. F. Schumacher, beschreibt die Vorzüge der »sanften Technologie« folgendermaßen:

»Die Technologie der Massenproduktion ist in sich gewalttätig, umweltschädlich, selbstzerstörerisch mit Bezug auf nicht-erneuerbare Rohstoffe und den Menschen verdummend. Die Technologie der Produktion der Massen, die sich des Besten an moder-

nem Wissen und moderner Erfahrung bedient, führt zur Dezentralisierung, ist mit den Gesetzen der Ökologie vereinbar, geht sorgsam mit knappen Rohstoffen um und dient den Menschen, statt den Menschen zu unterjochen. Ich habe sie Mittlere Technologie genannt«<sup>30</sup>

Bei der sanften Technik geht es nicht um die Optimierung bestehender Produktionsstrukturen, sondern um eine Umschaltung unserer Gesellschaft auf neue Ziele und Werte. Werner Edelmann und Stephan Baer haben einige charakteristische Eigenschaften einer sanften Technik in einer alternativen Welt zusammengefaßt und verschiedenen Synonymen von »sanft« zugeordnet. Hier ein kurzer zusammengefaßter Abriß:

sanfte Technik: ökologisch angepaßt, naturschonend

mittlere Technik: Mittelmaß zwischen kapital- und energieaufwendigen Verfahren und arbeitsaufwendigen Methoden

angepaßte Technik: Entfremdung von der Arbeit aufgehoben, psychische Belastung verringert

Kleintechnik: überschaubar, nachvollziehbar, von jedem handhabbar<sup>31</sup>.

Versucht man aus dieser Beschreibung eine Definition abzuleiten, so scheint folgende Charakterisierung der »sanften Technik« die zum Teil recht heterogenen Intentionen ihrer Vertreter am besten wiederzugeben.

Die Technologie des alternativen Lebensstils soll instrumental so beschaffen sein, daß der Benutzer ihre Funktionsweise versteht und möglichst auch selbst handhaben und instandhalten kann, sie soll lokal beim Verbraucher einsatzfähig sein und den unmittelbaren Bedarf des Verbrauchers als Individuum oder Kollektiv decken, ohne einen Mehrwert

abzuwerfen, sie soll funktional die Aufgaben erfüllen, die für eine den menschlichen und gesellschaftlichen Bedürfnissen angepaßte Konsumstruktur notwendig sind, ohne Bedürfnisse zu wecken oder Überfluß zu erzeugen, und sie soll schließlich verfahrenstechnisch so beschaffen sein, daß ihre externen Effekte für Natur, Mensch und Gesellschaft möglichst positiv sind, bzw. – wenn nicht anders zu vermeiden – negative Begleiterscheinungen minimiert werden<sup>32</sup>.

Die Ablösung der hochdifferenzierten, arbeitsteiligen Wirtschaft durch eine auf Kooperation aufgebaute, durch kleine Austauschnetze verbundene und durch ein größeres Maß an Selbstversorgung gekennzeichnete ökonomische Struktur (alternative Ökonomie)

Eine Zentralthese der alternativen Gesellschaftstheorie beruht auf dem Vorwurf an die bestehenden Wirtschaftssysteme, daß lediglich dem Profitstreben der Privatwirtschaft oder der Bürokratie einer staatlichen Planverwaltung die Steuerung und Regelung von Produktion und Verteilung, von Arbeits- und Kapitaleinsatz überlassen seien. Die Kritik gegen sozialistische Steuerungssysteme entzündet sich in der Regel nicht am Zentralplansystem als solchem, sondern an den Wertvorstellungen, aus denen die Plandaten erstellt werden. Im Gegensatz dazu ist die »invisible hand« – das Selbstregulierungssystem des Kapitalismus – zum Angelpunkt der Kritik geworden. Anders als die marxistische Kritik am Kapitalismus, die nicht den Sinn und Zweck wirtschaftlicher Expansion, sondern die Verfügungsgewalt und die Herrschaft über Produktionsprozesse problematisiert, richtet sich die ökonomische Kritik der Alternativen gegen die verselbständigte Dynamik des wirtschaftlichen Ablaufs. Sie heize als immanenter

Motor den Menschen zur Ausbeutung der Natur und anderer Menschen an und animiere zu einem Konsumstandard, der nicht mehr die eigentlichen Bedürfnisse der Individuen widerspiegele, sondern nur noch die Verdrängung von industrieller Unterdrückung und Entfremdung symbolisiere<sup>33</sup>. Der Vorrang wirtschaftlichen Denkens in den Gesellschaftsstrukturen von Kapitalismus und Sozialismus – so die Kritik der Alternativen – führe dazu, daß die Vielfalt individueller und gesellschaftlicher Lebensziele auf die Erhöhung des materiellen Wohlstandes verengt werde. Konsum als einziges Mittel des menschlichen Strebens nach Glück erziehe den Menschen zum egozentrischen »homo consumens«, und die Kommerzialisierung aller Lebensbereiche führe zu einer Verarmung der menschlichen Fähigkeiten. Diese sinnentleerte Konsumwelt müsse auf der anderen Seite durch ständig steigenden Konkurrenz- und Leistungsdruck, raffiniert durch Werbung und Konsumklima geweckte Neid- und Mißgunstgefühle und durch eine hemmungslose Ausbeutung der Natur erkauft werden.

Im Endeffekt zerstöre dieses System die eigene Grundlage seines Handelns: Wachstumsgrenzen, Umweltzerstörung, Abfallüberflutung und gesellschaftliche Orientierungslosigkeit ersticken die letzten Möglichkeiten lebensfähiger Existenz<sup>34</sup>.

Kritisiert wird also weniger das System wirtschaftlicher Planung und Lenkung als die hinter den vorhandenen Systemen versteckten Zielvorstellungen: und zwar, daß ökonomische Expansion gut und für den Menschen vorteilhaft sei und daß wirtschaftliche Erzeugung von Gütern ein positiver Wert in sich sei. Gerade dies aber bezweifeln die alternativen Theoretiker. Als Grundübel der heutigen Industriegesellschaft, gleichgültig ob sie dem westlichen Konsumdiktat oder dem östlichen Bürokratenapparat verfallen sei, stellt die alternative Theorie das Ausrichten

des menschlichen Wirtschaftens an den Kriterien Rentabilität, Profit und Wirtschaftlichkeit heraus. Heftig polemisiert z.B. E. F. Schumacher gegen die Etikettierung von Austausch- und Produktionsprozessen als wirtschaftlich oder unwirtschaftlich. Hinter dieser Bewertung von wirtschaftlichen Vorgängen sieht er eine oberflächliche, der wahren Bedeutung der Leistungen abträgliche, materialistisch ausgerichtete und interessengebundene Klassifizierung, deren Sinn die Erhaltung von Herrschaft und Profit sei<sup>35</sup>.

Die Ablösung bürokratischer und repräsentativer politischer Steuerungsprozesse durch direkte demokratische Einflußnahme der Betroffenen (Basisdemokratie)

Nach der Meinung vieler alternativer Theoretiker zementieren Großtechnik und Großbürokratie in unserem Lande die bestehenden Herrschafts- und Machtstrukturen. Großtechnische Anlagen bedürfen zu ihrer Funktionsfähigkeit auf der einen Seite eines reibungslosen, gesellschaftlichen Ablaufes, so daß die Menschen zwangsweise zu einem technisch bedingten Lebensstil gezwungen werden, auf der anderen Seite müssen sie zum Schutz gegen Sabotage, Terror und kriegerischem Mißbrauch soweit geschützt werden, daß notwendigerweise die Freiheit des Individuums eingeschränkt und die Gesellschaft auf Überwachungs- und Polizeimethoden eingeschworen werde<sup>36</sup>. Alternative Ökonomie und dezentrale Kleintechnik bedingen dagegen eine weitgehend durch Mitbestimmung an der Basis charakterisierte Gesellschaft. Die demokratische Steuerung durch die Entscheidungsfindung auf kollektiver und kommunaler Ebene soll die Kluft zwischen Regierten und Regierenden überbrücken helfen und dadurch politische Selbstverwirklichung und lokale Autonomie vorantreiben.

Ablösung der einseitigen Konsumorientierung des Menschen und der für die Industriegesellschaft typischen Arbeitsmonotonie durch die weitgehende Vereinigung der Rolle von Konsument und Produzent und durch die Entdifferenzierung des Berufslebens, um interessante handwerkliche und geistige Arbeitsabläufe zu schaffen

Die Ausrichtung des modernen Menschen auf Konsum und materiellen Wohlstand ist eines der zentralen Angelpunkte der alternativen Theorie. Erst die Unterwerfung des Menschen unter das Diktat des Konsumierens habe seine schöpferische Kraft gebremst und seine menschlichen Fähigkeiten auf eine passive Besitzergreifung überflüssiger Produkte kanalisiert. »Gefördert werden«, so Michael Bartelt, »in diesem negativen Zirkel am ehesten die sozialen Untugenden«<sup>37</sup>. Und weiter: Über das Maß der notwendigen Sicherung der materiellen Existenz hinaus sei der Mensch durch unser heutiges Wirtschaftssystem zu einem hemmungslosen Genußwesen angehalten worden. Die einseitige Ausrichtung auf den Egoismus als Triebfeder menschlicher Aktivität und die Verformung der menschlichen Arbeit in stumpfsinnige, produktentfremdete Handlungsklischees habe den Menschen soweit verstümmelt, daß er der Sucht des Konsums verfallen sei. In seinem kulturkritischen Werk »Haben oder Sein« führt der bekannte Sozialpsychologe Erich Fromm die Mißstände einer Gesellschaft auf, die den Sozialwert eines Menschen in der Gemeinschaft auf materielles Imponiergehabe reduziere. Die Verengung menschlichen Seins auf die nur durch Konsum oberflächlich verdrängte Sehnsucht nach erfülltem Leben treibe den modernen Menschen in die Neurose, entweder in der Form der Regression (Zurückfallen in frühkindliche Verhaltensweisen), indem der Konsumrausch eine Rückkehr in die Traumwelt des Kindes ermögliche, oder

in der Form autistischen Sozialverhaltens (Unfähigkeit zur sozialen Kontaktaufnahme), wo Konsum und Leistungsdruck die Fähigkeit zur Mitmenschlichkeit unterdrücke<sup>38</sup>.

Eng verbunden mit der Kritik am heutigen Konsumstandard ist die Ablehnung der industriellen Arbeitsteilung. Konsum ist demnach nur eine Kompensation für die sinnentleerten unmenschlichen Arbeitsbedingungen am Fließband und zugleich der Zuckerguß für den sauren Apfel der Entfremdung. Über die marxistische Kritik hinaus wird der Begriff der Entfremdung auf das Verhältnis des Menschen zur Natur angewandt. Der Mensch der modernen Konsumgesellschaft ist nicht nur von Arbeit, Produkt und Mitmensch entfremdet, sondern auch von den Ressourcen der Natur. Daß zwischen der Zerstörung der menschlichen Umwelt und der Produktion von Konsumgütern ein enger Zusammenhang besteht, ist dem entfremdeten Menschen so lange nicht bewußt, wie er nur das konsumiert, was andere hergestellt haben. Aus diesem Grunde propagieren die Vertreter eines alternativen Lebensstils eine Erweiterung der Eigenarbeit durch einen größeren Anteil selbsterstellter Leistungen und Güter. Der Anbau von Nahrungsmitteln, die Erzeugung von Energie (durch Kollektoren oder Biogas), die Fertigung von Hausrat (Kleidung u.a.m.) sollen von jedem selbst oder in Kollektivarbeit selbst hergestellt werden, so daß auf der einen Seite die Monotonie der Industrieproduktion überwunden und auf der anderen Seite der Zusammenhang zwischen Natur, Produktgestaltung und Verbrauch wiederhergestellt werde. Die restliche industrielle Tätigkeit läßt sich dadurch als Teilzeitarbeit organisieren, wobei zusätzlich Berufsrotation (jeder übernimmt turnusmäßig unterschiedliche Stellungen im Betrieb) und ökologische Ausrichtung der Produktion (mit sanften Technologien) eine sinnerfüllte und anregende Tätigkeit voraussetzen sollen.

Diese vier Grundpfeiler der alternativen Theorie von Gesellschaft und Ökonomie sind in vielen Bereichen noch recht vage und wenig aussagekräftig. Dies hat zwei Gründe: Zum einen ist die neue Alternativbewegung noch nicht so weit gefestigt, daß sie über eine in sich geschlossene Theorie verfügt; zum anderen soll im alternativen Lebensstil gerade die Freiheit des »so leben können, wie man will« einen besonderen Stellenwert einnehmen. Aus diesem Grunde verzichten viele namhafte Autoren auf eindeutige Definitionen und geben einem Orientierungsrahmen den Vorzug, der die verschiedenen Ebenen der alternativen Theorie schlaglichtartig beleuchtet. Die Gegenüberstellung von Gegensatzpaaren aus verschiedenen Lebens- und Umweltbereichen soll dem Leser ein intuitives Erleben der Unterschiede ermöglichen, ohne sich in Einzelheiten festlegen zu müssen (siehe Tabelle).

### *7. Einige kritische Bemerkungen zur alternativen Bewegung*

Die bisherige Erörterung stand ganz im Zeichen der Darstellung der Analyse der alternativen Bewegung. Dabei ging es mir um die Offenlegung der Wurzeln und der philosophischen Grundströmungen, die in alternative Konzepte einfließen, sowie um die Darstellung der wesentlichen Inhalte der alternativen Theorie. Außerdem sollten die gesellschaftlichen Ursachen für das Entstehen der alternativen Bewegung kurz beleuchtet werden. Zum Schluß sei es noch erlaubt, einige kritische Überlegungen zu den alternativen Grundüberzeugungen anzumerken: Der Mensch hat sich in seiner geschichtlichen Entwicklung ein künstliches Biotop geschaffen, das ihm einerseits eine Auskopplung aus dem individuellen Selektionsmechanismus der Natur und andererseits

ein enormes Wachstum seiner Art ermöglichte. Würde der Mensch seine Umwelt unberührt lassen, so könnten maximal zwei Personen auf einem Quadratkilometer in einer fruchtbaren Gegend überleben. Heute bewohnen rund 250 Menschen einen Quadratkilometer in der Bundesrepublik Deutschland. Jeder dieser Bewohner kann noch mehr als nur seine primären Bedürfnisse erfüllen. Ein Lösungsweg, der eine Rückzugsbewegung vom künstlichen Biotop zum natürlichen fordert, führt geradezu in eine Sackgasse. Denn erst die nach industriellen Gesichtspunkten organisierte Landwirtschaft, die Industrialisierung der Produktion, die Verstädterung der Siedlungsstrukturen und der Einsatz der Technik haben die individuellen Überlebenschancen jedes Menschen im erheblichen Maße verbessert und das Wachstum der Menschheit insgesamt möglich gemacht.

Jedes Zurück zur Natur müßte mit schweren Versorgungskrisen, neuen Abhängigkeiten von der natürlichen Umwelt, wie Klima, Sonnenscheindauer u.a.m., und mit unübersehbaren Einbrüchen in die gemeinschaftlich erbrachten Sozialleistungen erkaufte werden. Ein Preis, den wohl niemand ernsthaft ins Kalkül ziehen wollte.

Und dazu die Forderung nach dezentralen, ökologisch ausgerichteten Wirtschaftsstrukturen!

Wer hat denn das Recht festzulegen, was ökologisch angepaßt ist, und wer nicht? Wer bestimmt, wie dezentral Produktionseinheiten aussehen sollen? Diese Fragen erledigen sich nicht von selbst. Mögen auch alle alternativ denkenden Menschen über den Unsinn von Kernenergie einer Meinung sein, aber wie steht es mit Staubsaugern, Waschmaschinen oder Spülmaschinen – und wenn zugelassen, womit sollen sie betrieben werden? Mit Solarzellen? Wo bekommt man die dazu notwendigen Rohstoffe her? Wer soll die hohen Kosten für die Produktion dieser Zellen

|               | Entwurf nach Lovins  |   | Entwurf nach Clark und Jungk   |  |
|---------------|--|---|--|--|
| Lebensbereich | Charakteristika der konventionellen Gesellschaft   | Charakteristika der alternativen Gesellschaft   | Charakteristika der konventionellen Gesellschaft   | Charakteristika der alternativen Gesellschaft  |
| Technik       | fossile und nukleare Energieträger<br>komplexe technische Systeme<br>verbraucherferne Produktion | regenerative Energieträger<br>einfache technische Systeme<br>Produktion beim Endverbraucher         | Einweggebrauch<br>technische Grenzen ökonomischer Art<br>Leistung steigt mit Größe<br>komplizierte Verfahrensweisen<br>technische Unfälle häufig und ernster Natur<br>Akzent liegt auf Quantität | Recycling<br>technische Grenzen, die Natur und Leben setzen<br>Leistung steigt durch Dezentralisierung<br>einfache, überschaubare Verfahrensweisen<br>technische Unfälle selten und unbedeutend<br>Akzent liegt auf Qualität |
| Ökologie      | zerstört natürliches Gleichgewicht<br>hohe Umweltverschmutzung<br>Mensch-Natur-System gestört    | erhält natürliches Gleichgewicht<br>niedrige Umweltverschmutzung<br>Mensch-Natur-System im Einklang | ökologisch gefährlich<br>hohe Umweltverschmutzung<br>Naturentfremdung<br>chemische Düngemittel   | ökologisch angepaßt<br>geringe Umweltverschmutzung<br>Naturverbundenheit<br>biologische Düngemittel  |

|               | Entwurf nach Lovins  |   | Entwurf nach Clark und Jungk   |   |
|---------------|--|---|--|---|
| Lebensbereich | Charakteristika der konventionellen Gesellschaft   | Charakteristika der alternativen Gesellschaft   | Charakteristika der konventionellen Gesellschaft   | Charakteristika der alternativen Gesellschaft   |
| Ökonomie      | kapitalintensiv<br>hohe soziale Kosten<br><br>Machtkonzentration<br>(Monopolisierung)<br>ökonomische Verschwendung | arbeitsintensiv<br>geringe soziale Kosten<br><br>viele kleine Anbieter<br>(Polypol)<br>ökonomische Sparsamkeit                      | hoher Energiebedarf<br>Innovationsantrieb durch Profit<br><br>Welthandel<br><br>Wachstumswirtschaft<br><br>kapitalintensiv<br>Massenwarenproduktion<br><br>völlige Interdependenz der Produktionseinheiten<br>landwirtschaftliche Monokultur<br>chemische Landwirtschaft | niedriger Energiebedarf<br>Innovation motiviert durch menschliche Bedürfnisse<br>lokaler und regionaler Gütertausch<br>Nullwachstum<br><br>arbeitsintensiv<br>handwerkliche, manuelle Produkte<br>autonome kleine Einheiten<br>heterogene Anbaukultur<br><br>biologisch angepasste Landwirtschaft |
| Gesellschaft  | Konsum als Endziel<br>Machtkonzentration<br><br>Uniformität des Verhaltens<br>Abhängigkeit von Experten            | Konsum als Mittel<br>Macht dezentralisiert<br><br>Vielfältigkeit des Verhaltens<br>weitgehende individuelle u. kollektive Autonomie | überwiegend städtisch<br>Politik der Akklamation<br><br>Zerstörung lokaler Kultur<br>totalitäre Lösungen für technische und soziale Probleme   | überwiegend dörflich<br>demokratische Willensbildung<br>Erhaltung und Förderung lokaler Kultur<br>pluralistische Lösungen   |

|               | Entwurf nach Lovins  | Entwurf nach Clark und Jungk   |
|---------------|--|--|
| Lebensbereich | Charakteristika der konventionellen Gesellschaft   | Charakteristika der konventionellen Gesellschaft   |
| Gesellschaft  | Wachstum wichtiger als Verteilung<br>Bürokratisierung<br>hohe Sicherungsaufwendungen   | Arbeit durch Einkommen motiviert<br>Wissenschaft und Technik kulturentfremdet<br>spezialisierte wissenschaftliche und technische Elite<br>Kluft zwischen Arbeit und Freizeit   |
|               | Charakteristika der alternativen Gesellschaft  | Charakteristika der alternativen Gesellschaft  |
|               | Verteilung wichtiger als Wachstum<br>spontanes Handeln<br>kaum Aufwendungen für die Sicherung technischer Anlagen  | Bedürfnisbefriedigung als Motivation zu Arbeit<br>Wissenschaft und Technik von allen betrieben<br>Wissenschaft und Technik für alle und von allen betrieben<br>wenig Unterschiede zwischen Arbeits- und Freizeitbereich                        |
| Individuum    | konsumorientiert<br>unüberschaubare, nicht nachvollziehbare Technikgesellschaftliche Orientierung<br>starrs Beziehungssystem<br>Lebensstil nach industriellen Leitbildern<br>Fremdbestimmung des Risikos<br>Entfremdung von Arbeit und Produkt | hohe Spezialisierung<br>destruktiv gegenüber anderen Lebensformen<br>entfremdet jung von alt<br>Naturentfremdung<br>geringe Spezialisierung<br>vom Gedeihen anderer Lebensformen abhängig<br>führt Generationen zusammen<br>Naturverbundenheit |

tragen? Dürfen Windflügel aus Aluminium hergestellt werden? Die Herstellung von Aluminium ist sehr energieintensiv und umweltbelastend. Ist dieser Preis gerechtfertigt für die Installation effizienter Windenergieanlagen?

Geht man von einem ökologischen Postulat aus und lehnt man die Steuerung der Produkte nach den Prinzipien der Wirtschaftlichkeit ab, so führt kein Weg an einer zentralen Planungsbehörde vorbei, die großflächig die ökologischen Belange wahrnimmt, Produktionsziele setzt und die Einhaltung ökologischer Normen überwacht. Daß eine solche Mammutbehörde der eigenen Intention einer Basisdemokratie zuwiderläuft, ist wohl offensichtlich.

Bleiben wir kurz bei der Basisdemokratie, bei der alle Bürger gleiche Mitsprache- und Mitwirkungsrechte erhalten sollen. Haben sich die alternativen Theoretiker eigentlich einmal überlegt, was geschehen soll, wenn sich in einer Gemeinde die Bürger aus freien Stücken mehrheitlich für den Bau eines Kernkraftwerkes einsetzen würden? Vielleicht sogar mit einer alternativen Begründung. Denn Kernkraftwerke benötigen nur ein Zwanzigstel des Stahls und ein Sechzigstel des Betons wie ein Sonnenkraftwerk gleicher Leistung. Es ist das unveränderliche Kennzeichen aller Ideologien, anzunehmen, die Bürger eines Landes würden nach »ehrlicher« Information immer genau das freiwillig machen wollen, was im Rahmen der Ideologie als gut und erstrebenswert etikettiert worden ist. Leider oder besser gesagt »Gott sei Dank« hat die Geschichte gezeigt, daß die Menschen viel unberechenbarer, vielseitiger und kontroverser waren, als es die Ideologien je wahrhaben wollten.

All dies ist noch nicht einmal der Kern meiner Kritik. Die industrielle Revolution hat dem Menschen einen Vorteil beschert, den man kaum hoch genug bewer-

ten kann: Die Differenzierung von Berufs- und Lebensrollen.

In vorindustrieller Zeit war der Lebensweg im wesentlichen durch die Geburt vorgezeichnet. Der Sohn eines Bauern wurde wieder Bauer, der Sohn eines Leibeigenen wieder Leibeigener und der Sohn eines Aristokraten wieder Aristokrat. Bis auf wenige Karrieremöglichkeiten, etwa durch Heirat (nur für Frauen), Aufstieg im Klerus oder im Militärbereich, gab es für den einzelnen kaum Variationsmöglichkeiten seines Lebensstils. Auf Neigungen, besondere Fertigkeiten oder Fähigkeiten konnte man in der Regel keine Rücksicht nehmen, allenfalls in unregelmäßig auftretenden Freizeitperioden ließen sich in engem Rahmen eigene Interessen ausleben. Diese Situation hat sich grundlegend geändert. Mit der Differenzierung der Gesellschaft ging eine Verbreiterung des Berufsspektrums, eine Erweiterung von Lebens- und Arbeitsstilen und ein Abbau von Klassenschranken einher. Veränderungen also, die das Gerüst der stationären Gesellschaftsformation des Mittelalters zum Einsturz brachten. Erst die grundsätzliche Möglichkeit, über alle Klassen hinweg die eigenen Fähigkeiten und Neigungen im Rahmen eines komplexen Produktionssystems ausschöpfen zu können, schuf die Voraussetzung für die Entstehung einer pluralistischen Demokratie. Die Idee der Demokratie beruht ja bekanntlich auf der Annahme, alle Menschen seien potentiell ebenbürtig und gleichermaßen befähigt, politische Verantwortung zu tragen. Über die berechtigte Klage, daß es immer noch schichtspezifische Grenzen der Mobilität gibt und viele Tausende Bürger weiterhin in monotonen Arbeitsabläufen ihren Unterhalt verdienen, darf die enorme Leistung des Industriesystems nicht übersehen werden, erstmals eine Vielfalt von Lebenschancen eröffnet zu haben.

Wer die Vorteile der Arbeitsteilung, der gesellschaft-

lichen Differenzierung und der besseren Lebenschancen für die Gesamtheit der Bürger auf dem Altar der »Naturidylle« opfern will, muß sich darüber im klaren sein, daß dieser Weg zwangsläufig in einer durch Natur, Umgebung und Lebensgemeinschaft bestimmten Einheitskultur endet, die unserem heutigen Verständnis von menschlicher Freiheit und Gleichheit der Lebenschancen widerspricht. Im Endeffekt wird es in der alternativen Gesellschaft unmöglich sein, nicht alternativ zu leben.

- <sup>1</sup> Aus: O. Renn, *Die sanfte Revolution – Zukunft ohne Zwang?* Essen 1980, S. 2 ff.
- <sup>2</sup> J. Huber, *Die verlorene Unschuld der Ökologie.* Frankfurt/Main 1982, S. 14 ff.
- <sup>3</sup> *Energiewirtschaftliche Tagesfrage*, 19. Jg. (1979), Heft 11, S. 691.
- <sup>4</sup> A. M. K. Müller, *Rechnerische oder wirkliche Sicherheit? Zum Dilemma der Risikoeinschätzung in nuklearen und nuklear induzierten Mensch-Maschine-Systemen.* In: *Alternative Möglichkeiten für die Energiepolitik*, hrsg. von W. Lienemann u.a. Heidelberg 1977, Bd. II, S. 128–158. – R. Jungk, *Der Atomstaat. Vom Fortschritt in die Unmenschlichkeit.* München 1977.
- <sup>5</sup> O. Rammstedt, *Soziale Bewegung – Modell und Forschungsperspektiven.* In: *Bürgerbeteiligung und Bürgerinitiativen*, hrsg. von H. Matthöfer, *Argumente in der Energiediskussion*, Bd. 3, Villingen 1977, S. 454 ff.
- <sup>6</sup> G. Dumenil, *Energie nucléaire et opinion publique. Analyse des résultats de quelques.* Report No. 2 ADISH/IREP. Paris/Grenoble 1977, S. 175 ff.
- <sup>7</sup> P. Weingart, *Wissenschaft im Konflikt zur Gesellschaft – Zur De-Institutionalisierung der Wissenschaft.* In: *Technikfolgen und sozialer Wandel*, hrsg. von J. von Krüedener und K. von Schubert. Köln 1981, S. 9.
- <sup>8</sup> Vgl. ausführlich dazu: H. Nowotny, *Kernenergie: Gefahr oder Notwendigkeit. Anatomie eines Konfliktes.* Frankfurt/Main 1979, S. 44 ff.
- <sup>9</sup> E. W. Andritzky – U. Wahl-Terlinden, *Mitwirkung von Bürgerinitiativen an der Umweltpolitik.* Forschungsbericht 77, hrsg. vom Institut für Zukunftsforschung im Auftrag des Umweltbundesamtes. Berlin 1978, S. 31 ff. – B. Guggenberger – U. Kempf, *Bürgerinitiativen und repräsentatives System.* Opladen 1978, S. 18 ff.

- 10 H. Zilleßen, Bürgerinitiativen und repräsentative Demokratie. In: B. Guggenberger – U. Kempf, Bürgerinitiativen und repräsentatives System. Opladen 1978, S. 122 ff.
- 11 B. Guggenberger – U. Kempf, a.a.O., S. 37 ff. – H. Lübbe, Technischer und sozialer Wandel als Orientierungsproblem. Vortragsmanuskript, 29.5.1979, S. 19.
- 12 J. Habermas, Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus. Frankfurt/Main 1973, S. 50.
- 13 J. Huber, Technokratie und Menschlichkeit. Zur Theorie einer humanen und demokratischen Systementwicklung. Achberg 1978. – N. R. Müllert, Veränderungschancen in der Industriegesellschaft. In: Technologie und Politik, Bd. 11. Sanfte Technik, hrsg. von F. Duve. Fischer Alternativ. Reinbek 1978, S. 9–33. – D. Dickson, Alternative Technologie. Strategien der technischen Veränderung. München 1978, S. 83–115.
- 14 C. Offe, Die Logik des kleineren Übels. Ein Vorschlag an die Sozialdemokraten. In: Die Zeit, Nr. 46, 9. 11. 1979; Entgegnung von W. Roth, Mit den Grünen ins Bett. Warum die Sozialdemokraten die Alternativen am Einzug in den Bundestag hindern wollen. In: Die Zeit, Nr. 49, 30. 11. 1979.
- 15 Vgl. etwa J. Huber, Die verlorene Unschuld der Ökologie, a.a. O., S. 14 ff.
- 16 R. Spaemann, Technische Eingriffe in die Natur als Problem der politischen Ethik. In: Ökologie und Ethik, hrsg. von D. Birnbacher. Stuttgart 1980, S. 192.
- 17 Vgl. die interessante historische Fallsammlung bei D. von Winterfeldt u. W. Edwards, Patterns of Conflict about Risky Technologies. Research Paper. Social Science Research Institute. University of Southern California. Los Angeles 1981, S. 13 ff.
- 18 G. Ropohl, Die unvollkommene Technik. Vortrag bei den Hessischen Ingenieurtagen 1980, hrsg. vom Kuratorium Hessischer Ingenieurverbände. Wiesbaden 1980, S. 3 ff.
- 19 J. L. Roland, Wissenschaft und sozialer Wandel. In: Wissenschaft auf Abwegen?, hrsg. von M. Grupp. Fellbach 1980, S. 87 ff.
- 20 Th. Roszak, Gegenkultur – Gedanken über die technokratische Gesellschaft und die Opposition der Jugend. Düsseldorf – Wien 1971, S. 17–73.
- 21 J. Ellul, Von der Revolution zur Revolte. Hamburg 1974. – H. Marcuse, Der eindimensionale Mensch. Berlin 1962. – W. Reich, Die Massenpsychologie des Faschismus. Frankfurt 1974.
- 22 Vgl. K. Traube, Müssen wir umschalten? Von den politischen Grenzen der Technik. Hamburg 1978.
- 23 St. L. Albrecht, The Environment as Social Problem. In: Social Problems as Social Movements, hrsg. von A. L. Mauss. Philadelphia 1976.

- 24 H. Schoeck, Die Entwicklung des Umweltbewußtseins – Konfliktstoff in einer dynamischen Wirtschaft. In: Datascope 23, 1977, S. 4 ff.
- 25 P. Pahner, Psychological Perspective of the Nuclear Controversy. Reserarch Memorandum of the International Institute for Applied Systems Analysis (IIASA) RM-76-67. Laxemburg (Österreich) 1976.
- 26 H. Knirsch – M. Nickolmann, Die Chance der Bürgerinitiativen – ein Handbuch, Wuppertal 1976, S. 127 ff.
- 27 G. Boyle – P. Harper, Radical Technology. New York 1976.
- 28 W. D. Eberwein, Krise und Konflikt – Zum Stand der Theorie. Fachgebiet Politikwissenschaft der Universität des Saarlandes. Forschungspapiere Nr. 4. Saarbrücken (Juni) 1973, S. 13.
- 29 O. Rammstedt, a.a.O.
- 30 E. F. Schumacher, Die Rückkehr zum menschlichen Maß. Reinbek 1978, S. 140.
- 31 W. Edelmann – S. Baer, Alternative Technologie – Gebot der Stunde. Berlin 1977, S. 13.
- 32 O. Renn, a.a.O., S. 10.
- 33 J. Illich, Selbstbegrenzung – Eine politische Kritik der Technik. Reinbek 1975, S. 85 ff.
- 34 C. Amery, Die glänzende und die elende Askese. In: Zeit zum Umdenken, hrsg. von S. de Witt u. H. Hatzfeld. Reinbek 1979, S. 127 ff.
- 35 E. F. Schumacher, a.a.O., S. 38.
- 36 O. Ullrich, Technik und Herrschaft – Vom Handwerk zur verdinglichten Blockstruktur industrieller Produktion. Frankfurt 1977. – R. Jungk, a.a.O.
- 37 M. Bartelt u.a., Grundsätzliche Überlegungen zu den Motiven, den Zielen und den Möglichkeiten des Neuen Lebensstils. In: Neuer Lebensstil. Verzichten oder verändern?, hrsg. von K. I. Wenke und H. Zilleßen. Opladen 1978, S. 105.
- 38 E. Fromm, Haben oder Sein: Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft. Stuttgart 1976.